



STEFAN HRADIL (HG.)

DEUTSCHE VERHÄLTNISSE

Eine Sozialkunde

campus

Inhalt

| | |
|---|----|
| Kapitel 1 | |
| Sozialkunde Deutschlands | 9 |
| Einleitung | |
| <i>Stefan Hradil</i> | |
| Kapitel 2 | |
| Sozialer Wandel | 17 |
| Wohin geht die Entwicklung? | |
| <i>Uwe Schimank</i> | |
| Kapitel 3 | |
| Bevölkerung | 41 |
| Die Angst vor der demografischen Zukunft | |
| <i>Stefan Hradil</i> | |
| Kapitel 4 | |
| Migration | 67 |
| Vom Gastarbeiter zum Menschen mit Migrationshintergrund | |
| <i>Wolfgang Seifert</i> | |
| Kapitel 5 | |
| Familie | 94 |
| Zwischen traditioneller Institution und individuell gestalteter Lebensform | |
| <i>Norbert F. Schneider</i> | |

Kapitel 6

Bildung 121

Die wichtigste Investition in die Zukunft

Rolf Becker

Kapitel 7

Soziale Ungleichheit 152

Eine Gesellschaft rückt auseinander

Stefan Hradil

Kapitel 8

Werte, Milieus und Lebensstile 185

Zum Kulturwandel unserer Gesellschaft

Hans-Peter Müller

Kapitel 9

Innere Sicherheit und soziale Kontrolle 209

Wie viel Freiheit ist möglich?

Hans-Jörg Albrecht

Kapitel 10

Siedlungsstruktur 229

Die neue Attraktivität der Städte

Hartmut Häußermann †

Kapitel 11

Wirtschaftsordnung und wirtschaftliche Entwicklung 247

Vergangenheit und Zukunft der Sozialen Marktwirtschaft

Johannes Berger

Kapitel 12

Arbeitsmarkt 284

Für alle wichtig, für viele unsicherer

Wolfgang Ludwig-Mayerhofer

Kapitel 13

Arbeitswelt 308

Die Entgrenzung einer zentralen Sphäre

Martin Heidenreich/Sascha Zirra

Kapitel 14

Demokratie 330

Deutschlands schwieriger »Weg nach Westen«

Manfred G. Schmidt

Kapitel 15

Zivilgesellschaft 347

Ein Leitbild

Annette Zimmer

Kapitel 16

Regierungssystem 360

Herausforderungen für Regierung und Verfassung

Roland Sturm

Kapitel 17

Parteien und Wahlen 378

Die Entwicklung des politischen Wettbewerbs

Oskar Niedermayer

Kapitel 18

Medien 398

Die »vierte Gewalt«?

Jürgen Wilke

Kapitel 19

Sozialstaat 422

Eine Institution im Umbruch

Josef Schmid

Kapitel 20

Europäische Integration 449

Zwischen Markt und Solidarität

Maurizio Bach

Kapitel 21

Supranationalisierung 472

Die Zukunft der Staatlichkeit

Michael Zürn

Kapitel 22

Zukunftsszenarien für Deutschland 495

Stefan Hradil

Glossar 512

Literatur 543

Autoren 558

Sachregister 565

Kapitel 8

Werte, Milieus und Lebensstile

Zum Kulturwandel unserer Gesellschaft

Hans-Peter Müller

1 Einleitung: Wertewandel, Individualisierung und Erlebnisgesellschaft

Jede Gesellschaft weist eine Doppelnatur auf: Zum einen existiert sie als objektive Wirklichkeit in Gestalt ihrer Sozialstruktur. Sozialstruktur* bezeichnet das innere Gefüge und den Aufbau der Gesellschaft, vor allem die soziodemografischen Merkmale wie Bevölkerung, Wirtschaft (Arbeitsmarkt und Erwerbstätigkeit), Bildung, Familie und Lebensformen, aber auch die sozialökonomische Gliederung nach Klassen und Schichten. Zum anderen existiert sie als subjektiv wahrgenommene, mit Sinn und Bedeutung versehene Realität in Gestalt ihrer Kultur. *Kultur* umfasst Wissen und Artefakte, Ideen und Ideale, Werte und Normen, aber auch Einstellungen und Meinungen. Zur Gesellschaft gehört stets der Diskurs über die Gesellschaft. Die Gesellschaft besteht also aus Sozialstruktur und Kultur, aus Faktizität und Normativität, aus Wirklichkeit und Idealität, aus Realität und Reflexion. Das sind gleichsam zwei Seiten einer Medaille.

Die Soziologie als Wissenschaft untersucht die Gesellschaft in ihrer Doppelnatur als Sozialstruktur und Kultur und ist damit selbst Teil der Kultur. Ihre Begriffe und Theorien sind keineswegs unschuldige und neutrale Instrumente, sondern sie werden von der sozialen Wirklichkeit selbst beeinflusst und prägen diese Wirklichkeit mit. Die Gesellschaftsanalyse bliebe blass ohne solche »Gesellschaftsbilder«, die den empirischen Fakten erst Sinn und Bedeutung verleihen und das Verstehen erleichtern. Begriffe wie Industriegesellschaft, Dienstleistungsgesellschaft, Informations- und Wissensgesellschaft geben uns eine erste Vorstellung, in welcher Gesellschaft wir leben (vgl. Kapitel 2: Sozialer Wandel). Auch die in den 1970er- und 1980er-Jahren aufkommenden Begriffe Wertewandel, Individualisierung und Erlebnisgesellschaft markieren solche Gesellschaftsbilder, die das Verständnis der sozialen und kulturellen Wirklichkeit in der alten Bundesrepublik geprägt haben. Wie muss man diese neuen Selbstbeschreibungen verstehen?

Der Gesellschaftsumbruch im Verlauf der Moderne

Die moderne Gesellschaft ging aus drei Revolutionen hervor: der ökonomischen Revolution und der Entstehung des Kapitalismus; der politischen Revolution und der Heraufkunft der Demokratie; der kulturellen Revolution und der Durchsetzung des Individualismus. Alle diese Merkmale – Kapitalismus, Demokratie und Individualismus – charakterisieren bis heute moderne (westliche) Gesellschaften. Aber die ökonomischen, politischen und kulturellen Voraussetzungen für die massenhafte Verwirklichung der damit verbundenen Werte der Freiheit, Gleichheit und Solidarität wurden in Deutschland erst nach dem Zweiten Weltkrieg geschaffen. Mit der sozialen Marktwirtschaft kam der Wohlstand, mit der Demokratie wurden aus deutschen Untertanen gleichberechtigte Bürger, und mit dem Individualismus wurde eine persönlich gewählte Lebensführung möglich. Allerdings erfolgte dieser Durchbruch zunächst im klassischen Gewand einer industriegesellschaftlich-autoritären Moderne, für die die »Adenauer-Zeit« in Westdeutschland typisch war. Erst im Gefolge von »1968« konnte dieses alte Gewand abgestreift werden. Dafür stehen die drei Stichworte Wertewandel*, Individualisierung* und Erlebnisgesellschaft*.

Um diesen Umbruch genauer zu charakterisieren, seien zunächst die wichtigsten Begriffe definiert (2.). In Abschnitt 3 wird ausführlicher auf den Wertewandel eingegangen, in Abschnitt 4 auf die Individualisierung und die Pluralisierung sozialer Milieus und Lebensstile. In den darauffolgenden Abschnitten geht es dann um den Wandel von Biografien und Lebensläufen (5.) und um die Frage der Säkularisierung oder Rückkehr der Religion (6.). Abschließend wird unter den Stichworten Knappheit, Unsicherheit und Flexibilität ein Ausblick auf denkbare weitere Entwicklungen gegeben.

2 Begriffsdefinitionen

Werte und Wertewandel

*Werte** bezeichnen ganz allgemein »Vorstellungen vom Wünschenswerten« (Clyde Kluckhohn). In der Ökonomie versucht man, den Wert des gewünschten Gutes über seine Knappheit zu messen. Alles, was knapp ist, so die ökonomische Werttheorie, ist auch wertvoll und erzielt hohe Preise, weil es stark nachgefragt wird. Doch auch im Bereich der Kultur spricht man von Werten. Kulturelle Werte als Vorstellungen vom Wünschenswerten verkörpern Gutes, Schönes und Wahres und fungieren als Maßstäbe für richtiges und anständiges Handeln. Werte gelten im Vergleich zu Bedürfnissen und Interessen als höherrangig. Ein Wert, den ein